

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 99.

Neuenbürg, Dienstag den 28. Juni

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk
— Vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsbehörden. Bekanntmachung

betr. die Durchführung des Gesetzes vom 1. Juni 1891
über die Abänderung der Gewerbeordnung.

Die Ortsbehörden werden beauftragt, ein Verzeichnis der in ihren Gemeinden vorhandenen Fabriken und der nach § 154, Abs. 2—4 des Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung (Reichsges.-Bl. S. 288) den Fabriken gleichgestellten gewerblichen Anlagen nach dem Formular Beil. III. zur Minist.-Verf. vom 26. März 1892, betr. den Vollzug der Gewerbeordnung (Reg.-Bl. S. 101) anzufertigen und binnen **zehn Tagen** hierher vorzulegen.

Es wird hierbei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen des neuen § 154 Abs. 3 der Gewerbeordnung nach Art. 9 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juni 1891 erst durch besondere kaiserliche Verordnung werden in Wirksamkeit gesetzt werden und daß daher bis dahin von den in § 154 Abs. 3 genannten Werkstätten nur diejenigen den Fabriken gleichgestellt sind, in deren Betrieb eine regelmäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet. (Vergl. § 61 der Minist.-Verf. vom 26. März 1892, Reg.-Bl. S. 92).

Den 27. Juni 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden auf Ziff. 4 des Minist.-Erlasses vom 29. März 1892, betr. die Durchführung des Gesetzes vom 1. Juni 1891 über die Abänderung der Gewerbeordnung (Minist.-Amtsbl. S. 83) wonach im Laufe der Monate Mai bis Juli d. J. eine allgemeine Revision sämtlicher gewerblicher Anlagen vorzunehmen ist, mit dem Auftrage hingewiesen, bis **5. August d. J.** über das Ergebnis der stattgehabten Revision hierher Bericht zu erstatten.

Den 27. Juni 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Die Schultheißenämter

werden ersucht, auf 1. Juli für unverzügliche Einsendung der Leichenregister, oder der Auszüge aus denselben, sowie der Ausweise über die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse Sorge zu tragen. Siehe Regierungsblatt 1891, Seite 333—47. Die schon am 15. April verfallenen Auszüge aus den Leichenregistern, sowie die Ausweise über die Geburts- und Sterblichkeits-Verhältnisse sind aus einer großen Anzahl von Gemeinden noch nicht eingekommen und wird deren unverzüglicher Einsendung entgegengekehrt.

Den 26. Juni 1892.

R. Oberamtsphysikat.
Fischer.

R. Staatsanwaltschaft Tübingen.

Nachtrag zu der Diebstahls-Anzeige vom 22. Juni 1892.

Bei dem in der Nacht vom 19./20. Juni l. J. im Güterschuppen in Wildbad vorgekommenen Einbruch-Diebstahl wurden aus dem erbrochenen Koffer folgende Gegenstände entwendet:

1. eine lange schwere goldene Halskette mit ovalem großem goldenem Medaillon; in letzterem ist die Photographie eines österreichischen Offiziers;

2. eine Broche mit Topas und Goldreife;
3. eine Broche von schwarzem Email mit einem Stern von echten Perlen;
4. eine Broche in alter Silberfassung, rosa Opale mit Granaten;
5. zwei Nadeln mit imitierten Brillanten;
6. ein silberner Fingerhut;
7. eine goldene Broche mit vier verschlungenen goldenen Ringen, mattes Gold, ziseliert;
8. zwei gleiche Schmucknadeln mit Granaten in Bergkristallform, 2 solche mit Granaten in Kleeblatt-

form, 2 solche mit blauen Steinen, 2 goldene in Hufeisenform, eine Nadel mit einem ganz kleinen Kruststein;

9. ein Duzend Stecknadeln mit Granatköpfen;

10. ein aufgetrenntes Seidenkleid, grau Noireé, nebst 2 Meter gleichem Stoff;

11. ein Duzend feine leinene Taschentücher mit Namenszug (M mit Krone);

12. ein Kalender von 1892 mit dem Bild der Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich; außerdem verschiedene Notizbücher, Handschuhe, Kleider- und Hohnbürsten (letzte gezeichnet Dr. Pfeffermann, Berlin), ein Parfümflacon, endlich ein neues Etui mit Stahlfedern und Radiermesser.

Es wird um energische Fahndung gebeten.

Tübingen, 24. Juni 1892.

H.-St.-A. Jelin.

R. Staatsanwaltschaft Tübingen.

Eine Belohnung

von **300 Mark** setzt die Gemeinde Birkenfeld, O. A. Neuenbürg demjenigen aus, welcher zur gerichtlichen Verurteilung des Brandstifters hinreichende Beweismittel hinsichtlich eines der drei nachbenannten Fälle beizubringen vermag, nämlich Brandfall vom 1. Juni 1891 im Anwesen des Polizeidieners Regelmann in Birkenfeld, vom 14. September 1891 im gemeinschaftlichen Anwesen der Philipp Höll's Witwe, des alt Friedrich Reuster und des Bäckers Friedrich Wurster daselbst, vom 30. Mai 1892 im Anwesen des Wilhelm Grohmann, Fuhrmann daselbst.

Den 20. Juni 1892.

Fischer,
Erster Staatsanwalt.

Holz-Verkauf.

Die in den murgschiffschößlichen Waldungen im Wirtschaftsjahr 1892 aus die domänenararischen Rechte anfallenden und in natura verteilt werdenden Sägholzer werden

Montag den 4. Juli d. J.
vormittags 10 Uhr

in Losen im Submissionswege verkauft.

Die Angebote sind für die einzelnen Lose getrennt und zwar pro Festmeter Sägstämme I. Klasse zu stellen und portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Sägholz“ versehen einzureichen. Näheres über den Umfang der Lose kann mit den weitem Verkaufsbedingungen auf dem Geschäftszimmer

der Gr. Bezirksforstrei Kaltenbronn jederzeit eingesehen werden.

Die Sägstämme II. Klasse und die Sägflöße ist Käufer gemäß § 3 der Verkaufsbedingungen verpflichtet, für 90% des für die Sägstämme I. Kl. gebotenen Preises zu übernehmen.

Zur Zahlung des Holzes wird gegen annehmbare Bürgschaft Frist bis zum 15. Dezember l. J. bewilligt.

Gernsbach den 24. Juni 1892.

Müller, Gr. Oberförster.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Freiwill. Feuerwehr.

Mittwoch den 29. Juni
abends 6 Uhr

Hauptübung.

Das Kommando.

Liederkränz Neuenbürg.

Diejenigen unserer werten passiven Mitglieder und Freunde, welche das Schwäb. Liederfest in Reutlingen am 10./11. Juli d. J. zu besuchen beabsichtigen u. sich bei der Fahrt unserem Verein anschließen wollen, werden gebeten, dies gest. bis Samstag den 2. Juli d. J. mitzuteilen.

Vereinsvorstand Mech.

Frisch gebrannten

Kalk

Biegelei Hirzau.

Ein tüchtiger

Kuecht,

der die Landwirtschaft versteht, wird aufs Land gesucht. Nähere Auskunft erteilt

Burghard zum Bären
in Neuenbürg.

Neuenbürg.

Wettergläser

jeder Art empfiehlt in schöner Auswahl.

Uhrmacher Höhn.

Vorschriftsmäßige Formulare

zu Verzeichnissen derjenigen Soldaten, deren häusliche Verhältnisse die Beurteilung im Herbst dringend angezeigt erscheinen lassen sind zu haben bei G. Mech.



Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newport** wöchentlich dreimal,
davon zweimal mit **Schneldampfern**.
Nach **Baltimore** mit Postdampfern
wöchentlich einmal.
Oceanfahrt
mit **Schneldampfern** 6-7 Tage,
mit Postdampfern 9-10 Tage.
Nähere Auskunft durch
Theodor Weis in **Neuenbürg**.

Mayer-Mayer in Freiburg (Baden) liefern Rosinen-Wein

weiß zu 16 Pfennig | per Liter
rot zu 19 " | ab Freiburg
welcher von vielen Abnehmern als
gesunder u. sehr billiger
Lischwein

äußerst empfohlen wird.
Wer diesen Wein erprobt hat, wird immer wieder davon
bestellen. **Kleinstes Quantum 50 Liter**; **Fah** wird geliebt und
Zahlungsfrist bewilligt.
Tüchtige Agenten werden gesucht.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 26. Juni. Am kommenden
Mittwoch wird der Verein württembergischer
Ärzte seine Jahresversammlung dahier abhalten.
Unsere Stadt wird sich aus diesem Anlaß wieder
festlich schmücken und ihre willkommenen Gäste
würdig empfangen und bewirten.

Neuenbürg, 27. Juni. Aus unserem
Weingebiete (Gräfenhausen-Niebelbach-Otten-
hausen-Birkenfeld) erfahren wir, daß seit dem
24. Juni (Johannistag) die Traubenblüte
begonnen hat und daß dieselbe nun allgemein
eingetreten ist. Das Besprühen der Reben wurde
in den letzten Tagen in den frühesten Morgen-
stunden mit vielem Fleiß befolgt. Der gefürchtete
Feind des Weinstocks macht sich nur wenig be-
merkbar und da der Blütenansatz reichlich und
der Stand der Reben überhaupt günstig zu
nennen ist, so hofft man auf einen guten Mittel-
herbst. — Die Obstausichten sind nicht so
günstig, als dies bei der herrlich verlaufenen
Blüte den Anschein hatte, namentlich werden die
Birnen und die Frühforten von Äpfeln fehlen,
wogegen spätere Äpfelarten einen schönen Er-
trag versprechen.

Unterreichenbach, Sonntag d. 19.
Juni fand hier im Gasthaus zum Löwen die
Hauptversammlung des Enz-Nagold-
gaufräuleinbundes unter zahlreicher Be-
teiligung der Bundesvereine statt. Nach der
Begrüßung durch den Gauvorstand wurde der
Rassenbericht vorgetragen, der keinen Anstand
ergab. Eine längere und sehr lebhaftige Debatte
entspann sich durch den Antrag, auch diesmal
wieder 3 Gesamthöre auszuwählen. Da ver-
schiedene Dirigenten mit Rücksicht auf ungünstig
gestellte ländliche Vereine nur 2 derselben wünsch-
ten, drang der erstere Antrag erst durch, als
die Bestimmung gefallen war, nach der jeder
preisringende Verein auch seine Leistungen in
den Gesamthören vor den Preisrichtern nach-
zuweisen hat. Die Wahlen vollzogen sich rasch,
in dem der bisherige Gauvorstand, Hr. Mees und

der Leiter der Gesamthöre, Hr. Schramm, durch
Zuruf wieder gewählt wurden. Bei der Wahl
des nächstjährigen Festorts mußte Schwann zu
Gunsten Unterreichenbachs, das die meisten
Stimmen erhielt, zurücktreten. Als Gesamthöre
wurden folgende wieder ausgewählt: „Was ist
das Böttliche auf dieser Welt“ von Kreuzer,
„Nimm deine schönsten Melodien“ von Abt, und
„In einem kühlen Grunde“ von Fr. Gluck. Da-
durch, daß die Hauptversammlung vom
Herbst in den Sommer verlegt wurde, bleibt den
Bundesvereinen, deren es nun 17 sind, auch
mehr Zeit zur tüchtigen Einübung der Gesamthöre
und der Preislieder. Möchten sich die
Sänger diese Arbeit auf das nächstjährige Gau-
liedertfest nicht verdrücken lassen!

Deutsches Reich.

Der Gegenbesuch des italienischen
Königspaars am deutschen Kaiserhofe
hat nach viertägiger Dauer sein Ende erreicht
und befinden sich die italienischen Majestäten zur
Stunde wieder auf der Heimreise, auf welcher
die Königin Margaritha einen Abstecher nach
Homburg zum Besuche der Kaiserin Friedrich zu
machen gedachte. Der italienische Königsbesuch
hat in seinem ganzen Verlaufe gezeigt, wie über-
aus herrlich das Verhältnis zwischen dem deut-
schen Kaiserhofe und der italienischen Königs-
familie ist und diesem Verhältnisse entsprechen
ja im vollsten Maße auch die politischen Be-
ziehungen zwischen Deutschland und Italien,
deren Stand sich für Jedermann in der un-
entwegten Fortdauer des deutsch-italienischen
Bündnis- und Freundschaftsverhältnisses kund-
gibt. Dasselbe ist nach allen Seiten hin so klar,
daß hierüber keine neue politischen Abmachungen
notwendig sind und solche dürften darum auch
von der jüngsten Begegnung Kaiser Wilhelms
mit König Humbert schwerlich zu erwarten sein.
Wenn trotzdem während derselben wiederholte
und lange Unterredungen zwischen Cavaliere
Brin, dem jetzigen italienischen Minister des Aus-
wärtigen, und dem Reichskanzler Grafen Caprivi

sowie dem Staatssekretär v. Marschall gepflogen
worden sind, so galten diese Konferenzen ledig-
lich der Erörterung der zur Zeit schwebenden
Fragen der europäischen Politik. Dem Ver-
nehmen nach hat sich hierbei in allen Punkten
die vollkommenste Uebereinstimmung des Herrn
Brin mit den beiden verantwortlichen Vertretern
der deutschen auswärtigen Politik herausgestellt.
Der Aufenthalt des italienischen Königspaars
am deutschen Hofe trug vorwiegend einen
familiären Charakter, doch wies er auch seine
glänzenden Seiten nach außen auf. Wohl als
den Höhepunkt des Besuches der italienischen
Majestäten in dieser Beziehung kann man ihr
Erscheinen in Berlin am Mittwoch betrachten.
Die Kaiserin Augusta Viktoria war mit der
Königin Margaritha, von Potsdam kommend, in
Berlin eingetroffen; unter dem enthusiastischen
Zubel des Publikums fuhrn dann die beiden
Fürstinnen vom Bahnhofe nach dem königlichen
Residenzschlosse. Bald darauf trafen der Kaiser
und König Humbert von Züterbogk, wo größere
Schießübungen der Artillerie stattgefunden hatten,
auf dem Anhalter Bahnhofe ein und fuhrn von
hier aus durch die herrlich geschmückten Einzugs-
straßen ebenfalls nach dem Residenzschlosse, be-
gleitet von den brausenden Hochrufen der ver-
sammelten Menge. Nachmittags besichtigten
die allerhöchsten Herrschaften mehrere Berliner
Sehenswürdigkeiten, abends erschienen sie zur
Galavorstellung im Opernhause. Auch der Reichs-
kanzler Graf Caprivi und der Minister Brin
waren zugegen; beide Herren hatten ihre Plätze
neben einander. Am Schlusse der Vorstellung
sand eine Apotheose statt, die Verbrüderung
Deutschlands und Italiens darstellend. Die
Germania reichte der Italia die Hand, darüber
schwebte der Friedensgenius, links und rechts be-
fanden sich deutsche und italienische Soldaten.
Neben dem Besuche des italienischen Königs-
paars am deutschen Kaiserhofe war das Wochen-
ereignis der Besuch des Fürsten Bismarck
in Wien anlässlich der Hochzeitsfeier des Grafen
Herbert Bismarck. Der frühere deutsche Reichs-

Pforzheim.

Großer Verkauf.

In meinem Auktionslokal (altes
Schlachthaus) ist folgendes billig zu
verkaufen:

2 schöne Sekretäre, 1 Schreib-
kommode, andere Kommode, Wasch-
kommode mit und ohne Marmor,
poliert und lackiert, Kästen, Bett-
laden, Nachtschiff, Sessel, Stühle, 1
Auszugstisch für 24 Personen, Oval-
Umschlag- und andere Tische, Uhren,
Spiegel, worunter 2 große Salon-
spiegel, ferner 18 vollständig aufge-
richtete Betten, teilweise mit franzöf.
Bettladen und Koffhaa-Matrasen,
einzelne Bettstücke, 1 Doppelpult,
einfacher Stehpult, Del- u. Glas-
gemälde, Stahlstiche, 1 zweirädriger
Handkarren und noch vieles andere,
wozu höflichst einladet

Chr. Rothfuß.

Die schnellste Linderung

erhält man durch die weltberühmten

Kaiser's

Brust-Caramellen

bei **Husten, Heiserkeit, Atem-
not, Brust- u. Lungen-Ka-
tarrh, Krampf- u. Reuch-
Husten.**

Zu haben in der alleinigen
Niederlage per Post 25 J bei
Witb. Fiess.

Neuenbürg.

Einen Kochofen

hat zu verkaufen
Baumeister **Mayr Wtw.**

Calmbach.

6 bis 8 tüchtige

Maurer u. Steinspitzer

sowie

2 Steinhauer

finden bei hohem Lohn Beschäftigung
an der Wasserleitung Waldrennach
bei **Karl Seyfried.**

Ein braves fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit wird nach aus-
wärts sofort oder später gesucht.
Näheres zu erfahren im kühlen
Brunnen in Herrenalb.

Ottenhausen.

Ein größeres Quantum billigen

Erntewein

setzt dem Verkauf aus.

Christian Sadmann
z. **Vären.**

Stimmzettel

zu

Kirchengemeinderats-Wahlen
sind zu haben bei **C. Mees.**



Conweiler

Einen Eimer Most

hat zu verkaufen

Regine Fauth Wtw.

Schreib- u. Copiertinten

empfiehlt **C. Mees.**



kanzler ist in der schönen Kaiserstadt der Gegenstand der herzlichsten Ovationen seitens der Bevölkerung gewesen, während die offiziellen Kreise dem berühmten Gaste gegenüber fast durchgehend eine auffallende Reserviertheit beobachteten. Erfreulich stach von letzterer der halbständige Besuch ab, den der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, dem Fürsten Bismarck im Palais Balsby abstattete. Wiederholt ist Fürst Bismarck während seines Wiener Aufenthalts mit politisch gefährdeten Reden hervorgetreten, in denen er das Zusammengehen Deutschlands und Oesterreichs feierte. Von Wien aus hat sich Fürst Bismarck, wie bekannt, über München nach Kissingen zum Kurgebrauch begeben.

München, 25. Juni. Fürst Bismarck trug ins goldene Buch des Münchener Rathhauses seinen Spruch ein, sondern schrieb mit sehr langsamen, aber festen, kräftigen Zügen nur: „Fürst Bismarck, München, 25. Juni“, darunter für die Fürstin: „J. D. F. Bismarck.“ Als bei der Abfahrt vom Rathaus die Menge rief: „Wiederkommen!“ erwiderte er leise: „Ich hoffe!“

Kissingen, 27. Juni. Fürst Bismarck ist gestern abend hier eingetroffen.

Berlin, 24. Juni. Dem Bundesrat gingen Entwürfe zu neuen Bestimmungen über die Aufgaben und die Ausführung der landwirtschaftlichen Statistik über Ernteergebnisse und den Stand der Staaten zu; es handelt sich darum, die betreffende Statistik sowohl rascher wie zuverlässiger als bisher zu erlangen.

Württemberg.

Reutlingen, 23. Juni. Der Besuch, den das Königs-paar unserer Stadt zugesagt hat, wurde um einen Tag verschoben, und findet nun nach heute eingetroffener telegr. Nachricht am Mittwoch den 29. d. M. statt, wo das hohe Paar vormittags 11 Uhr mit der Bahn hier eintrifft.

Stuttgart, 25. Juni. Wir stehen jetzt mitten in der Traubenblüte, die ja kalendermäßig acht Tage vor Johanni beginnen und acht Tage danach beendet sein soll; im allgemeinen ist die Witterung der Blüte nicht gerade ungünstig, doch würden wärmere Nächte dieselbe ungemein fördern, was natürlich sehr zu wünschen wäre. Jedemfalls darf mit Befriedigung konstatiert werden, daß wir heuer besser daran sind als fern; möge es auch fürderhin so bleiben! Jetzt gilt es aber auch, die Nebelschädlinge engerisch zu bekämpfen, namentlich die Peronospora viticola durch sorgfältiges Beiprügen; ab und zu zeigt sich auch die Blattmilbe und die Schildlaus, doch sind diese beiden Feinde weniger gefährlich und schaden dem Rebstock nur unbedeutend. Gründliche Reinigung ist übrigens auch hier angezeigt. (N. T.)

Stuttgart, 25. Juni. Eine Vereinerung, welche der philatelistischen Ausstreckung im Königsbau zu Teil geworden ist, besteht in einem großen Tableau, darstellend das württ. Wappen. Es ist aus lauter württ. Briefmarken zusammengestellt von Max Bechtel, Mitglied des Vereins. Es waren über 2000 Stück Marken erforderlich.

Ehlingen, 22. Juni. Das Wigblatt „Vetter aus Schwaben“, das vor ca. 2 Jahren aus dem Besitz des Süddeutschen Verlagsinstituts in Stuttgart in den von L. Schreiber hier übergegangen war und zuletzt von Dr. phil. Fritz Majer redigiert wurde, hört am 1. Juli zu erscheinen auf.

Ulm, 25. Juni. Vom hiesigen Schwurgericht wurde heute Mittag der Verwaltungskandidat Klein wegen mehrfachen Urkundenfälschungen und schweren Diebstals in der Oberamtspflege in Blaubeuren, zu 5 Jahren und 4 Monaten Zuchthaus, sowie zu 10jährigem Ehrverlust verurteilt. 4 Monate werden, als durch die Untersuchungs-haft verbüßt, in Anrechnung gebracht.

Ludwigsburg, 26. Juni. Vekter Tage hat hier der Termin zur Prüfung der angemeldeten Konkursforderungen gegen den von hier nach Amerika entwichenen und dort wieder ausgelieferten Trainlieutenant Krapf stattgefunden. Der im Militärarrest befindliche Gemeinschuldner erschien in elegantem Zivilanzug, eskortiert von einem Trainlieutenant und 2

Trainsoldaten in voller Ausrüstung. Der Konkursverwalter, Gerichtsnotar Böckle, erstattete Bericht über den Stand der Masse, welcher noch nicht genau festgestellt werden kann, weil offenbar viele Gläubiger ihre Forderungen deshalb nicht angemeldet haben, um nicht wegen Buchers vor Gericht gestellt zu werden. Angemeldet sind ca. 70 000 M., darunter die Hälfte von dem Privatier N., dessen Sohn, Lieutenant N., kürzlich wegen dieser Angelegenheit sich erschöß. Der Vater N. hatte die Forderungen an Krapf, für welche sein Sohn Bürgschaft geleistet hatte, schon zu dessen Lebzeiten an sich gebrochen. Zu der Aktivmasse des Krapf gehört auch ein Posten von 17 000 M., welchen Krapf einem ihm befreundeten Stuttgarter Rechtsanwalt B. geliehen hat; bisher hielt man letzteren für ein Opfer Krapfs. Unter den Passivas figurieren auch ca. 1000 M. für Juwelen und Weine, mit welchen Krapf verschiedene Damen beschenkte. Da er über alles genau Buch führte, so werden die Betreffenden die erhaltenen Geschenke an die Konkursmassen ausliefern müssen, soweit sie im letzten Jahre vor der Konkursöffnung von Krapf gegeben wurden. Noch fataler sind mehrere Gelddarlehen daran, da ihnen zum Verlust noch eine gerichtliche Strafe wegen Buchers droht. Krapf hatte noch etwa 17 000 M. bei sich, als er in New-York verhaftet wurde. Davon erhielten Krapfs New-Yorker Rechtsanwälte für ihre Bemühungen 3000 M. (!), die Auslieferung selbst kostete ca. 4000 M. Nach dem zwischen Württemberg und den Vereinigten Staaten bestehenden Auslieferungsvertrag vom 2. März 1854 (ein amerikanisch-deutscher Auslieferungsvertrag besteht unseres Wissens nicht) darf Krapf nur wegen des Verbrechens prozessiert werden, wegen dessen er ausgeliefert wurde, also wegen gewinnstüchtiger Urkundenfälschung, nicht auch zugleich wegen betrügerischen Bankrotts, welches Vergehen in jenem Vertrag nicht namhaft gemacht ist. Bemerkenswert ist, daß Krapf sehr besorgt ist, seinen eleganten Zivilanzug und seine Wäscheausstattung sich zu erhalten, als Offizier habe er Anspruch darauf und ebenso auf einen goldenen Ring und einen goldenen Zwicker.

Der interessante, von Badgästen und Naturfreunden viel besuchte sog. Kanzenfels in den 7 Thälern bei Bad Niedernau (Rottenburg) ist letzten Sonntag gegen 12 Uhr mit donnerähnlichem Getöse in den Ragbach hinuntergestürzt.

Ausland.

Die französischen Geschworenen und Richter haben sich endlich einmal zu einer großen That aufgerafft — der berühmte Anarchistenhäuptling Ravachol ist von dem Schwurgerichte von Montbrison zum Tode verurteilt worden! Es handelte sich in dem Ravachol-Prozess von Montbrison nicht um anarchistische Anschuldigungen, sondern um mehrere gemeine Raubmordthaten, deren Ravachol angeklagt war und die er teilweise auch kaltblütig zugestand. Da blieb den Geschworenen allerdings nichts anderes übrig, als das Schuldig über Ravachol auszusprechen und auf Grund dieses Wahrspruches fällte der Gerichtshof das Todesurteil gegen diesen zehnfachen Mörder. Die Verhandlungen des Prozesses von Montbrison sind ohne Zwischenfall verlaufen, immerhin ist es nicht unmöglich, daß die französischen Anarchisten in der Zwischenzeit bis zur Hinrichtung Ravachols eine abermalige Dynamit-Explosion in Scene setzten, um hierdurch gegen das Todesurteil ihres Genossen zu protestieren.

Paris, 27. Juni. Infolge der Enthüllungen des Anarchisten Bricou wurden die Urheber des Dynamit-Attentats gegen das Restaurant Vervy der Polizei bekannt. Es sind Bricou, seine Frau, ein gewisser Francis, genannt Francois, und Genier. Die letzten beiden, welche nach London flüchteten, werden dort von zwei Polizei-Agenten überwacht, um sie nach Erledigung der Auslieferungsformalitäten festnehmen zu lassen; bei Francis, welcher den Plan zu dem Attentat gefaßt hatte, wurde die Bombe hergestellt.

Die brasilianische Provinz Rio Grande ist wieder einmal der Schauplatz blutiger Unruhen. Zwei Parteien, die eine unter dem Gouverneur Castilho, die andere unter dem General Tabares, bekämpfen sich und haben einander schon mehrere Gefechte geliefert. Die Wirren scheinen nun doch das Eingreifen der Zentralregierung in Rio Janeiro nach sich gezogen zu haben. Seit dem 19. Juni sollen Kanonenboote der Regierung Porto Allegro, die Hauptstadt der rebellischen Provinz, beschießen, doch wird nicht gemeldet, mit welchem Erfolge. Im Innern von Rio Grande sind alle Telegraphenleitungen zerstört.

Unterhaltender Teil.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

(1. Fortsetzung.)

Jetzt stand ich dem unwillkommenen Ruhestörer gegenüber. Er war ein junger Mann, ein Neuling im Dienst. Er hatte ein offenes Gesicht mit ein Paar hellen, klugen Augen. In seinem Ausdruck, seiner Haltung, in jeder Bewegung, die er machte, spiegelte sich eine nervöse Ungeduld ab. Er war jugendlich an Jahren und jugendlich im Dienst, d. h. noch viel zu heftig, zu wenig vorsichtig. Man sah ihm an, daß er Karriere machen wollte, gleichviel um welchen Preis! Und da er der Adjutant des Chefs und auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.

Er schien ein wenig befangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte stören müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.

Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: „Ein Diebstahl, ein Raub? —“

„Ein Mord!“ erwiderte er, „und zwar ein Mord, von dem ganz New-York morgen sprechen wird!“

Ich warf meinen Schlafrock ab und stürzte in mein Arbeitszimmer, um einen dicken Rock und hohe Schafstiefel anzuziehen. Dann nahm ich von der Toilette mehrere kleine Dosen — man wußte ja nie, was geschehen konnte — und eilte wieder zurück in den Flur, wo der junge Mann ungeduldig wartete. Mein Diener hielt meinen langen „Ulster“ in Bereitschaft und schließlich drückte ich mit einem breitkrämpigen Hut tief in die Stirn hinein.

Noch einmal lehrte ich in mein Zimmer zurück, und im nächsten Augenblicke glitt ein kleiner, sonderbar aussehender Gegenstand in meine Tasche, es war ein sechs-läufiger geladener Revolver.

Jetzt war ich bereit, mochte kommen, was da wollte! Wir eilten die Treppe hinauf. Die Thür stand offen. Wir traten hinaus — hinaus in den Sturm und Regen. Aber ich empfand keine Müdigkeit mehr, mein Blick war scharf wie immer, eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein Herz. Meine Glieder zitterten wie vor Kälte, aber es war nur mein übergroßer Eifer. Ich lief so schnell, daß mein Begleiter Mühe hatte, mir zu folgen.

Plötzlich stand ich einen Augenblick stille. Ich knöpfte den Rock auf u. zog meine Uhr hervor.

„Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten.“ murmelte ich vor mich hin. Und im nächsten Moment stürmten wir weiter.

2. Kapitel.

Es geht durch enge Gassen, durch überbaute Passagen — je weiter wir kommen, desto schmutziger, unfreundlicher, schreckeinslösender werden die Straßen; die elenden Mauersteinhütten, an denen wir soeben vorüber eilten, haben den armseligen Holzbuden Platz gemacht. Sie und da steht ein großes, hellerleuchtetes Haus, ein Tanzlokal, eine Spielhölle oder gar etwas Schlimmeres. Von Zeit zu Zeit begegnen wir abgemagerten, verhungerten, in schmutzige Lumpen gekleideten Gestalten. Von Straßenpflaster keine Spur mehr, das hat längst aufgehört. Wir versinken bis an die Knöchel in Kot, der Weg wird immer enger, immer mühseliger, und der kohlschwarze März-himmel gieht



nach wie vor seine heftigen, unaufhaltbaren Regenfluten herab.

Wir befinden uns in Five-Points. Amerikaner, jedem, der in New-York geboren, fährt bei der Nennung des Namens ein kalter Schauer durch alle Glieder. Five-Points! Die Freistätte für den Auswurf der Menschheit — der Ort, an dem alle Verbrechen ungehindert ausgeübt werden können, Diebstahl und Raub, Brand, Unzucht, Schlägerei — und das schlimmste von allen — Mord!

Gott sei uns gnädig, wenn wir erkannt würden! Zwei einsame Polizisten — zwei Revolverkugeln, zwei Messerstiche — zwei Leben — was haben die hier für eine Bedeutung.

Es dünkt mir eine Ewigkeit, seit die Uhr zwölf geschlagen. Der Schweiß rinnt mir in Strömen von der Stirn, aber müde bin ich nicht mehr.

Morisson so heißt der Adjutant des Chefs zeigt vor sich hin. Ich strenge meine Augen an und erblicke ein undeutliches, flackerndes Licht. Noch einige hastige Schritte, und wir sind an Ort und Stelle.

Dort steht eine Gruppe von sieben oder acht Personen, alles Polizisten. Aber im nächsten Augenblicke, als ich mich ein wenig genauer umgesehen habe, entdeckte ich noch eine männliche Gestalt, eine trostlose, schmutzige Erscheinung, die ein wenig abseits von einem Polizisten bewacht dasteht.

Vor mir steht ein großer, schlanker, feingebauter Mann. Seine Hände stecken in den Taschen des Ueberrockes. Seine Augen sind zu Boden gerichtet.

Jetzt entdeckt auch mein spähernder Blick das heimliche Ziel derselben: einen menschlichen Körper, schwarzblau im Gesicht, bedeckt mit Schmutz — und Blut? Nein, nur wenige Tropfen haben das zerrissene Hemd befeuchtet. Der unsichere, flackernde Schein der Fackeln beleuchtet diese Scene.

Schweigend und erwartungsvoll stand ich da.

Der Chef sah auf. Sein sonst so klarer, durchdringender Blick war gleichsam verschleiert. Er strich sich mit der Hand über die hohe Stirn, seine Stimme klang heiser und gedrohen.

„Moore,“ sagte er und reichte mir freundlich die Hand „verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Ruhe, deren Sie so sehr bedürften, nicht gönnte. Aber Sie kennen meine Stellung — Sie wissen, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe — und jetzt dies neue Verbrechen — dieser teuflische Mord!“

Sein Gesicht verzog sich schmerzlich.

„Moore,“ fuhr er fort, indem er mir einen leichten Schlag auf die Schulter versetzte, „ich baue auf Ihre Geschicklichkeit, auf Ihren Mut und vor allen Dingen auf Ihre Pflichtigkeit! Ja, in dieser Stunde setze ich mein ganzes Vertrauen auf Sie. — Noch wissen Sie nicht den Namen dieses Mannes, Sie haben seine Züge noch nicht erkennen können —.“ Auf seinen Wink trat ein Polizist vor und beleuchtete das Antlitz des Toten mit seiner Fackel.

Ich trat näher heran. Ich wollte, ich konnte meinen Augen nicht trauen!

Er —! Er, den ganz New-York kannte! Er hier in Five-Points, tot, gemordet. Ich taumelte zurück wie ein Betrunkener.

Benjamin Hood, der Millionär, der von allen Leuten beneidet! Benjamin Hood, der Bankier, der Geldfürst, der glückliche Besitzer eines unermesslichen Reichthums — er lag hier im Schmutz zu meinen Füßen wie ein gefälltes Tier, erdrosselt, leblos, eine mit Rot bespritzte, ekelhafte Masse.

Ein Seufzer meines Chefs brachte mich wieder zur Besinnung.

„Moore, Ihnen vertraue ich die Sache an. Sie sollen, Sie müssen den Mörder ausfindig machen — und zwar bald! Hören Sie, Moore? Haben Sie mich verstanden?“

„Mein Chef!“ anwortete ich und meine Stimme bebte nicht, „mein Chef, ich will alles thun, was in meinen Kräften steht. Ich will meinen ganzen Scharfsinn aufbieten — an meinem Mut zweifeln Sie doch nicht? Benjamin

Hood's Mörder sollen der Rache nicht entgehen.“

„Und wann, wann glauben Sie, daß —“ Ich lächelte.

„Geben Sie mir eine Woche Zeit, geben Sie mir sieben Tage und sieben Nächte — damit will ich mich begnügen.“

„Moore, wenn Sie halten, was Sie versprechen, und daran zweifle ich nicht — Moore, Sie sollen es nicht zu bereuen haben!“

Ich lächelte abermals. Ein eigenartiges Gefühl durchzuckte mich — es glich der Freude.

Während sich einige der Polizisten entfernten, um eine Währe herbeizuschaffen, begann ich meine Untersuchung.

Dieselbe währte nicht lange. Die ganze Sache hatte sich auf eine höchst natürliche Weise zugetragen; nur eins war mir unklar — nämlich wer der Mörder war.

Benjamin Hood war erdrosselt. Das Verbrechen mußte in wenigen Sekunden ausgeführt sein. Jemand hatte sich über ihn gestürzt, zwei kräftige Hände hatten seinen Hals umschlungen, ein Zusammenpressen, kein Schrei, ein Seufzer, ein Schnappen nach Luft und alles war vorbei —

Ich beugte mich herab und entfernte das blutbesetzte Hemd von der Brust. Das Blut war noch frisch. Der Mord war ganz kürzlich geschehen — es konnte kaum mehr als eine Stunde verstrichen sein.

Ob etwa das trotzig Individuum da hinten irgend welche Aufklärungen geben konnte? Er hatte zuerst die Polizei hierher gerufen. Man hatte sofort den Chef geholt. Der Mann behauptete, daß er nicht das geringste von der ganzen Sache wisse, er sei zufällig vorübergekommen. Er sei arm, aber ehrlich. Einer der Polizisten erkannte ihn. Er war ein Straßensieger, der in Five-Points wohnte und der Polizei schon mehrfach wichtige Dienste geleistet hatte. Ich untersuchte ihn, ohne jedoch das geringste Verdächtige zu finden. Man konnte ihn einstweilen gehen lassen.

Und der Messerstich? — der war nicht tief und sicher nur beigebracht, um irreführend. Die Wunde war keine tödliche, es war keine kräftige Hand gewesen, die das Messer geführt hatte.

Zwei Mörder? Einer, der das Opfer erdrosselt, und einer, der es gestochen hatte?

Wo aber war das Messer?

Wir suchten rings umher im Schmutz danach; kein Messer war zu entdecken.

An Benjamin Hood's Fingern glänzten mehrere Diamantringe. Der Straßensieger war zweifelsohne ein ehrlicher Mensch. Eins war mir klar — Hood war nicht aus Gewinnsucht gemordet.

Steckte sein Taschenbuch in der Tasche? Nein! Höchst merkwürdig! Ich suchte abermals im Schmutz, und siehe da! Ich fand es. Dieser Umstand konnte von Bedeutung sein.

Ich stellte mich jeder Richtung hin die genauesten Untersuchungen an, ohne jedoch irgend etwas zu entdecken — und dann dieser Schmutz, dieser Regen, der Stunde auf Stunde vom Himmel herabströmte.

Man kam mit der Wäre. Der erseelte Körper wurde darauf gelegt und zugedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

New-York. Der deutsche Rechtsschutz-Verein ist gegenwärtig mit einem Falle von weißer Sklavenarbeit beschäftigt, über den die New-Yorker Handelszeitung berichtet: Im Dezember v. J. wurden in New-York 25 Deutsche, meist eben eingewanderte Leute, von einem Agenten angeworben, um in den Bon Bon Phosphat-Gruben in Colleton County, South Carolina, gegen einen Tagelohn von Doll. 1.50 zu arbeiten. Nach ihrer Ankunft dort wurden sie von bewaffneten Aufsehern in elenden Quartieren untergebracht und am folgenden Morgen zur Arbeit in die Gruben geführt, in denen bereits eine Menge Griechen und Italiener beschäftigt waren. Anstatt des versprochenen Tagelohnes erhielten sie per Kubikfuß Phosphat 75 Cents vergütet; da es aber selbst dem

Kräftigsten und Gewandtesten unter ihnen nicht möglich war, mehr als 1 Kubikfuß per Tag zu fördern, so belief sich der Tagesverdienst im besten Fall auf 75 Cents; dabei waren sie genötigt, ihre Lebensmittel aus der von einem Kontraktor gehaltenen Kantine zu beziehen. Ihre Habseligkeiten waren den Leuten nach Ankunft von den Aufsehern „zur Aufbewahrung“ weggenommen worden. Einige derselben verlangten dieselben zurück, wurden aber mit barischen Worten und sogar unter körperlicher Mißhandlung abgewiesen. Sie mußten beständig, auch Sonntags, unter bewaffneter Aufsicht arbeiten; mehrere Fluchtversuche waren vergeblich, bis es endlich zweien der Leute gelang, sich bei Nacht und Nebel und unter Zurücklassung ihrer Habe davonzuschleichen, nach New-York zu gelangen und die Hilfe des deutschen Rechtsschutzvereins in Anspruch zu nehmen. Der Gouverneur von South Carolina hat versprochen, eine amtliche Untersuchung der Angelegenheit vornehmen zu lassen.

(O Sancta simplicitas.) In einem abgelegenen Dörfchen unseres deutschen Vaterlandes, ich glaube es liegt weit hinter dem Thäringener Wald, trug sich vor nicht langer Zeit folgendes ergötzliche Stückchen zu: Der örtliche Verwalter der Alters- und Invalidenklasse wurde von der Bezirksstelle aus aufgefordert, die Hälfte seiner vorräthigen Marken dorthin einzusenden. Er las das Schreiben einigemal durch. Endlich ging ihm ein Licht auf, und vor sich hin sprechend sagte er: „Aha, so is gemeint!“ holte schnell eine Schere und schnitt damit jede Quittungsmarke nach allen Regeln der Kunst genau in der Mitte entzwei und ließ nun diese „Hälften“ dem Orte ihrer Bestimmung zugehen. Bald darauf erhielt der Biedere wieder ein Schreiben von der Bezirksstelle. Er sagte es zwar niemand, was darin stand, aber doch hörte man ihn die Worte sagen: „Sie hent ganz recht, i be doch der größt' E . . . gewön!“

(Einer der das Herz nicht auf der rechten Stelle hat), ist der Einjährig-Freiwillige D. aus Löwenich. Gelegentlich der jüngst in Erlangen abgehaltenen Generalmusterung kam dieser Fall zur Kenntniß, der allseitig das lebhafteste Interesse erregte. Bei D. wurde nämlich der außerordentlich seltene Fall des „Situs internorum perversus“ (ganz entgegengesetzte Lage der Eingeweide z. B. Herz rechts) seitens der königlichen Erfah.-Kommission konstatiert. Eine derartige Abnormität ist unseres Wissens hier und in weiterer Umgebung noch nicht zu verzeichnen gewesen, dürfte überhaupt in der preussischen Musterungsgeschichte ziemlich vereinzelt dastehen. Der Fall, der übrigens in der Heeresordnung nicht vorgesehen zu sein scheint, ist um so interessanter, als die Gesundheit des jungen Mannes bei sonst normaler Körperbeschaffenheit anscheinend nichts zu wünschen übrig läßt.

(Eigentümliche Beleuchtung.) Als der Zar in Kiel war, ließ man zum Abschied den elektrischen Scheinwerfer in Thätigkeit treten. — Ein anderer Scheinwerfer war in Nancy aufgestellt. Es war der Großfürst Konstantin, der auf die Kieler Kaiserbegegnung ein höchst grelles Licht warf.

Ungar: „Ist sich daitische Sproche verflizte Sproche, weil es giebt so viele z, wie in den Worten: „Kellschaft“, „regnete Mahlzeit“, „Kundheit“.“

(Heimgelächet.) Ein richtiger Bummler und Faulenzenz prahlte einst in einer Gesellschaft, daß er täglich früh vier Uhr, spätestens fünf Uhr, aufstehe. — „So bald also“, ruft ihm einer der Anwesenden zu, „fangen Sie schon an, nichts zu thun?“

Auflösung des Rätsels in No. 97.
Schatten.

